

Der Verf. untersuchte sowohl den Einfluss, den die Belastung, als auch den, welchen der Rhythmus auf die Energie der Kontraktion ausübt, und gelangt zu dem Schlusse, dass der Sitz der auf diese Weise hervorgerufenen, schwer abschätzbaren Ermüdung wahrscheinlich in den nervösen Zentren zu suchen sei. Indem der Verf. weiter ausführt, dass er sich in einem Gegensatze zu der in der Physiologie herrschenden Ansicht befinde, nach welcher die Ermüdung in bezug auf den Organismus als eine schützende Funktion aufgefasst wird, sucht er zu zeigen, dass seine Arbeit vielmehr ein experimenteller Beitrag zu WUNDT'S Lehre von den Willkürbewegungen sei.

KIESOW (Turin).

A. HOFFMANN. Berufswahl und Nervenleben. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 26. Wiesbaden, J. F. Bergmann. 1904. 26 S.

Die Erkrankungen des Nervensystems nehmen immer mehr zu. Die Widerstandsfähigkeit des einzelnen gegenüber den Schädlichkeiten, die sein Nervensystem treffen, ist eine individuell verschiedene. Diese Verschiedenheit liegt oft in ererbten Eigenschaften. Mancher Neurastheniker wird als solcher geboren. Auch ein von Geburt aus Gesunder kann nervenkrank werden. Vielfach ist das Berufsleben, wie es sich heute gestaltet hat, die Ursache der Nervenkrankheit. Dies wird im allgemeinen bei der Berufswahl zu wenig berücksichtigt. Bei der Wahl ist auf die Neigung Rücksicht zu nehmen. Zwiespalt zwischen Neigung und Beruf ist eine günstige Vorbedingung für den Ausbruch der Nervosität. Zuviel Begeisterung taugt auch nicht. Das Streben muss sich nach den vorhandenen Kräften richten. Bei der Berufswahl muss besonders auf eine etwa bestehende nervöse Veranlagung geachtet werden. Diese schildert H. ausführlich und weist auf die sog. Beschäftigungsneurose etc. hin. Interessant ist seine Statistik betr. Beruf und Neurasthenie, genommen aus seiner eigenen Praxis.

UMPFENBACH.

TH. TILING. Individuelle Geistesart und Geistesstörung. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 27. 1904. 58 S.

Zweck der Abhandlung ist, wie T. sagt, die Pathogenese der Geistesstörungen soviel als möglich psychogenetisch zu erklären, und eine disproportionale Anlage der Gemüts- und Geisteskräfte als die, wenn auch nicht ausreichende, so doch Hauptursache der Psychosen nachzuweisen. T. legt den Hauptwert auf die Individualpsychologie. Er zeigt zunächst, dass die Gefühlssphäre bei allen geistigen Funktionen des Menschen der Hauptfaktor ist; sie trägt und leitet die Gedanken. Die Erfahrung zeigt, dass im Menschenleben zuerst die Empfindungen und Gefühle da sind, und dass die Begriffe sich erst später einstellen. Ein richtiges Verhältnis zwischen Gefühls- und Gedankenwelt ist Bedingung für das normale Leben und für hervorragende Leistungen; Verkümmern oder Überwiegen des einen Faktors ergibt Anomalien und Perversitäten. Das Gemeinsame bei allen Desequilibres ist das Überwuchern einzelner oder mehrerer Leidenschaften; dadurch kann der Intellekt sich immer nur nach dieser einen Richtung entwickeln und zeugen. Alle sogenannten Charaktereigenschaften sind zusammengesetzt aus einer Summe von Gefühlen und Vorstellungen; erst wenn sie ihrer